

manna

Kirchenmagazin für den Pastoralen Raum Olpe-Drolshagen



11 | Wir und unsere Kirche

Pfarrer Johannes Hammer
und Marie-Christine Stein

24 | Was ist dein Glaubensort?

Kinder, Jugendliche und
Erwachsene erzählen

32 | Mein Onkel Arnold

Aline Bonzel erzählt
aus ihrer Kindheit

Um ein *Kind* groß zu ziehen, braucht es ein *ganzes Dorf*

Das sind hier bei uns: Mütter, Väter, Geschwister, Cousins und Cousinen, Onkel und Tanten, Großeltern, Nachbarn, Schulbusfahrer, Erzieher in den Kitas, Lehrer und Mitschüler in der Schule und pädagogische Fachleute im Ganztags, Priester und Gemeindefreunde, Ordensleute, Reitlehrer, Trainer beim Fußball, Musiklehrer in der Musikschule, Verkäufer im Supermarkt, Ticketverkäufer im Kino, Eisverkäufer, Helfer in der Boulderhalle, Postboten, der Kinderarzt und der Friseur, die an der roten Ampel Wartenden ... WIR ALLE.

„Diese nette kleine afrikanische Weisheit ist, glaube ich, auch in unseren Breiten nicht ganz unbekannt und kann gut gehen, wenn wir ein bisschen aufmerksam darauf achten, wie wir mit Kindern, die wir ganz unvermittelt treffen, umgehen.“

Sr. Katharina Hartleib
Konvent San Damiano Olpe

Inhalt



- 4 | Logo – für uns!
Impressum
- 5 | Editorial
- 6 | Zahlen, Daten, Fakten
- 8 | Wir im Pastoralen Raum
Olpe-Drolshagen



- 18 | Kinderseite Bartimäus
macht Rabatz
- 20 | Kita als Ort des
gelebten Glaubens
- 24 | Was ist dein
Glaubensort?



- 32 | Mein Onkel Arnold – Aline Bonzel
erzählt aus ihrer Kindheit
- 34 | Was braucht der Mensch?
Was ist mein Glaube für mich?



- 11 | Wir und unsere Kirche –
Pfarrer Johannes Hammer
und Marie-Christine Stein
- 14 | In deiner Tür
- 15 | Gott ist (m)ein Thema



- 28 | Buch- und Lesetipps
- 30 | Veranstaltungen
- 31 | (Gottes) Liebe geht
durch den Magen



- 36 | Impuls – Gebete

Logo – für uns!

Die Kirchen in Olpe und Drolshagen rücken zusammen. Aus rechtlicher Perspektive, als Sozialraum und als Erfahrungsraum, in dem die Menschen ihren Glauben entdecken, leben und einbringen können.



PASTORALER RAUM OLPE-DROLSHAGEN

Das neue Logo unseres Pastoralen Raumes Olpe-Drolshagen erinnert auf den ersten Blick an die Erdkugel. Veranschaulicht wird so der Schöpfungsgedanke in einer Welt, in der es heute ganz besonders um den schonenden Umgang mit den uns geschenkten Ressourcen und um den Erhalt des Weltfriedens geht.

Gleichzeitig sind regionale Bezüge erkennbar. Die Farbe Grün weist auf die südsauerländische Mittelgebirgslandschaft mit ihren ausgedehnten Wiesen und Wäldern hin. Gleichzeitig lässt die Farbe Blau an die Flüsse Rose und Brachtpe in Drolshagen und an die Olpe und Bigge in Olpe denken. Und damit auch an Bigge- und Listersee. Blau steht auch als Farbe

für den Himmel Gottes und für das Wasser der Taufe, Grün für die Hoffnung, aus der wir Christen leben.

Die zwölf unterschiedlich großen weißen Punkte illustrieren die Gemeinden in unserem Pastoralen Raum. Die Zwölf deutet gleichzeitig auf die zwölf Stämme Israels in der Bibel und auf die Apostel Jesu hin. In der Zwölf ist die Zahl Drei für die Dreifaltigkeit Gottes enthalten. Ebenfalls die Vier für die Himmelsrichtungen ($3 \times 4 = 12$).

Nicht zuletzt ist das weiße schwungvolle Kreuz erkennbar, das die Gemeinden mitnimmt und das die Menschen als Zeichen ihres christlichen Glaubens bewegen. In seiner Form versinnbildlicht es die Lebenswege, die einander begegnen und sich kreuzen.

digitale Ausgabe



Impressum

Herausgeber:
Pastoraler Raum Olpe-Drolshagen
Pfarrer Johannes Hammer
Auf der Mauer 6
57462 Olpe/Biggesee
Tel.: 02761-2375 | Fax: 02761-2773
E Mail: manna@pr-olpe-drolshagen.de
„manna“ erscheint zweimal im Jahr. Die nächste Ausgabe erscheint im Herbst 2023.

Layout: embe | Agentur für Kommunikation & Marketing,
57319 Bad Berleburg, www.embe-consult.de
Druck: Frey Print & Media GmbH, 57439 Attendorn, www.freymedia.de
Auflage: 1.000 Stück
Titelbild: Anke Koch, Adobe Stock
Redaktion / Fotos: Pfarrer Johannes Hammer, Schwester Katharina Hartleib, Anke Brüning,
Stefan Reissner, Heinz Stachelscheid, Birgit Engel, Adobe Stock, pexels.com
sowie Urhebernachweise am Bild.
Weitere Mitarbeitende: Andrea Hoffmann, Robert Heite, Veronika Rademacher

Editorial

Grüß Gott!

Viele Jahre wurden in Olpe und Drolshagen die Jahresrückblicke erstellt. Im vergangenen Jahr haben die Redaktionen ihre erfolgreiche Arbeit beendet. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt!

Es folgte eine rege Diskussion in verschiedenen Gruppen, wie es weitergehen kann. Nach intensivem Austausch kam es zu der Entscheidung, den Jahresrückblick einzustellen. Dafür soll die in den Kirchengemeinden übliche Pfarrchronik für den gesamten Pastoralen Raum geführt werden und besondere Ereignisse der Vergangenheit festhalten. Man will neue Akzente setzen und ein Kirchenmagazin herausgeben, das Themen aufgreift, die aktuell bewegen. Dabei soll immer die Frage im Mittelpunkt stehen, wohin sich Glaube und Kirche in Zukunft entwickeln.

Druckfrisch halten Sie nun das neue Kirchenmagazin mit dem vielsagenden Namen „manna“ in Ihren Händen. Manna – auch Himmelsbrot oder Engelsbrot – ist in dem Exodus genannten zweiten Buch Mose die Speise, die den Israeliten auf ihrer 40-jährigen Wanderschaft durch die Wüste als Nahrung diente. Im Neuen Testament bezeichnet sich Jesus unter dem Hinweis auf Manna als „Brot des Lebens“ (Joh 6,30-35).

Dieses Brot gibt im Christentum durch die Feier der Heiligen Messe den Menschen Halt und Tatkraft auf ihrem Lebensweg. Mit anderen Worten: unser Magazin möchte den Gemeinden unserer Kirche und damit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, Orientierung geben und Sie ermutigen. Es möchte Informationen bieten, Inspiration sein und auch unterhalten.

Diese erste Ausgabe zeigt eine Übersicht über unseren Pastoralen Raum und gibt Einschätzungen dazu ab. Ferner nimmt sie das Thema Familie aus unterschiedlichen Blickwinkeln in den Fokus. Sie ist der erste Ort, an dem Glaube erfahrbar und erlebbar ist. Familie, das ist nicht nur Vater-Mutter-Kind. Familie heute ist bunt, vielfältig und vielschichtig. Eine Familie, das sind auch wir hier in unserem Pastoralen Raum und letztendlich wir alle in unserer weltweiten Gemeinschaft der Christen.

Vielleicht laden die Beiträge Sie ein, für sich nachzudenken: „Wie mache ich in meiner Familie Glauben erfahrbar? Was macht meinen Glaubensort aus? Wie kann ich Glauben (vor-)leben?“ Oder aber auch: „Was brauche ich für meinen Glauben? Was fehlt mir?“

Schon jetzt danke ich Ihnen für Ihre Rückmeldungen, die zu einer stetigen Entwicklung des Magazins beitragen werden und wünsche im Namen der Redaktion viel Spaß beim Lesen!

Ihr



Johannes Hammer

Zahlen – Daten – Fakten

152,72 km² Gesamtfläche

85,60 km² Olpe
67,12 km² Drolshagen

38.164 Einwohner

26.123 Olpe
12.041 Drolshagen

**Einrichtungen in Trägerschaft
der Kirche sowie der Gemein-
nützigen Gesellschaft der
Franziskanerinnen zu Olpe**

- 4 Grundschulen
- 1 Realschule
- 1 Gymnasium
- 15 Kindergärten
- 8 Seniorenheime
- 1 Krankenhaus
- 2 Offene Türen für junge Menschen



Pfarrkirche St. Clemens



Drolshagen



Pfarrkirche St. Martinus



Olpe

21.425

Katholiken

267

Firmungen

168

Erstkommun-
tionen

198

Taufen

55

Trauungen

314

Bestattungen

389 Austritte
2 Eintritte
0 Übertritte

16 Gemeinden
18 Kirchen
31 Kapellen
9 Bildstöcke
16 Wegkreuze
7 Kreuzwege
38 Gottesdienstorte

43

Ordensfrauen

15

Priester und
Diakone

mehr als
500

ehrenamtlich
Engagierte

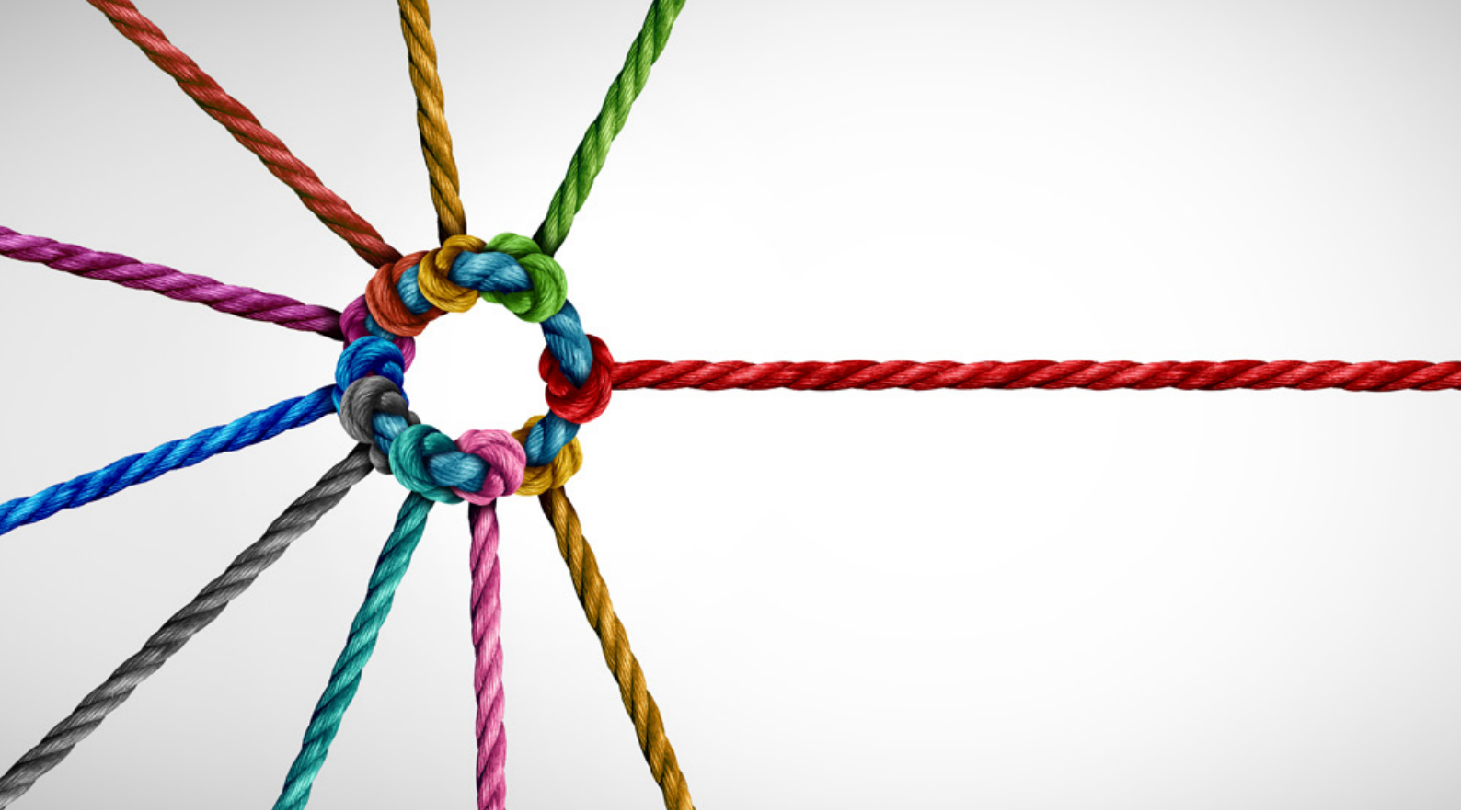
6

Gemeinderefe-
rentinnen und
-referenten

6 Mitarbeitende in der Verwaltung
32 haupt- und ehrenamtliche Küsterinnen
und Küster
20 haupt- und ehrenamtliche Organistinnen
und Organisten
... und viele Vereine, Verbände, Gruppen und Gremien

Glaubensorte im Pastoralen Raum Olpe-Drolshagen





Wir im Pastoralen Raum Olpe–Drolshagen

Gedanken zum Pastoralen Raum von Heinz Stachelscheid, Pfarrgemeinderat St. Clemens Drolshagen, und Andrea Hoffmann, Pfarrgemeinderatsvorsitzende Olpe

„Unser Glaube verbindet“

Noch ganz aufgeregt kam die Freundin im letzten Frühjahr von der Waldkapelle Hünkesohl zurück. Sie hatte dort zwei Pilger getroffen, die sich als „Ölper“ zu erkennen gaben. Diese hätten sich die Kapelle angesehen und gesagt: „Die gehört ja jetzt zu uns! Und der ganze Wald drumrum auch!“ Da hätte sie erst mal schlucken müssen. Und überhaupt: Warum diese Sturzgeburt der Zusammenlegung des Kirchspiels Drolshagen mit dem Pastoralverbund Olpe? Alles hätte doch so gut funktioniert im Kirchspiel: Ein sehr engagierter Pastor in Drolshagen, ein toller Vikar, ein volksnaher Pastor in Iseringhausen und sehr zugewandte Subsidiare, alle ohne Skandale, ein

rüstiger Diakon, nette Gemeindereferentinnen, wunderschön feierliche Gottesdienste und Prozessionen, heilige Messen und Andachten in allen Kapellen, ein gutes und aktives Miteinander zwischen Vereinen und Pastoralteam. Kirche zum Anfassen eben. Das wäre jetzt bestimmt ein für alle Mal vorbei. Immerhin, ein Priester, ein Sohn Drolshagens zumal, wohne jetzt im Pfarrhaus, den hätte Paderborn uns zugestanden, nachdem Pastor Leber und Vikar Jai nach Altenhundem gegangen seien.

Und jetzt? Ein pastoraler Raum von Paderborns Gnaden, ein neues Pfarrblatt mit Hinweisen auf Gottesdienste in so weit entfernten Dörfern

wie Oberveischede, dessen Kirche man nur vom Vorbeifahren kennt. Verunsicherung in Zeiten, in denen man eigentlich Bestätigung braucht, jetzt nach der Missbrauchsskandal- und Corona-Katharsis, während derer auch bei uns hunderte Mitglieder, darunter auch etliche ehemals regelmäßige Kirchgängerinnen und Kirchgänger, dieselbe verlassen haben. Und dieser Exodus geht immer noch weiter, ungebremst. Und die Interessen derer, die noch mitmachen, liegen teilweise mindestens so weit auseinander wie Weeringhausen und Oberveischede, reichen von Mitgliedern der Bewegung Maria 2.0 bis zum Freundeskreis der Missa tridentina.

„Das Image der Kirche hat auch bei uns sehr gelitten.“

Diese Gemengelage ist auch für das Pastoralteam eine tägliche Herausforderung, für die Priester genauso wie die Diakone, die Gemeindereferentinnen und –referenten. Kein Zweifel: Das Image der Kirche hat in den letzten Jahren auch hier bei uns mehr gelitten als wir uns das jemals hätten vorstellen können und der Begriff „Rechtfertigung“ hat eine neue Bedeutung bekommen.

Und jetzt? Jetzt heißt es für uns alle, die wir noch beweglich sind, denen die Kirche, auch die im Dorf, noch lieb und wert ist, (noch mehr) anzupacken, mitzumachen, sich einzubringen, Zeugnis abzulegen davon, dass die Frohe Botschaft Jesu keine hohle Phrase ist, die Teilnahme an der Patronatsmesse des Schützenvereins tatsächlich aus innerer Überzeugung geschieht, dass dieser „Funke, aus Stein geschlagen“ auch im Alltagsleben überspringt, im Umgang mit unseren Mitmenschen, gerade auch mit denen, die nicht mehr dabei sind oder es nie waren.

Der neu geschaffene Pastorale Raum bietet dabei die Möglichkeit, über den Tellerrand zu schauen, die Scheu vor dem Neuen, dem Anderen zu verlieren, die Angebote zum

Dialog, zur Reflexion und natürlich zur Mitfeier und Mitgestaltung der immer noch sehr zahlreichen Gottesdienste wahrzunehmen. So habe ich bei den wunderschön gestalteten Mutmacher-Gebeten der Bewegung Maria 2.0 sehr engagierte, in unserer römisch-katholischen Kirche verwurzelte Frauen kennengelernt, die so gar nicht in das Klischee von Männer-schreck-Emanzen passen. Oder die Martinus-Kirche wortwörtlich in einem ganz neuen Licht erlebt, während der beeindruckenden „Nacht der Lichter“ mit 500 Teilnehmenden. Überhaupt gibt es in unserem Pastoralen Raum wunderschöne Kirchen und Kapellen zu entdecken, wie die moderne Heilig-Geist-Kirche in Olpe, in der die Gläubigen sich um den Altar wie um eine Insel versammeln. Aber auch ein mit dem uralten gregorianischen Wechselgesang beginnendes Rorateamt am frühen Morgen in der nur von Kerzen erleuchteten romanischen Sankt Clemens Basilika meiner Heimatstadt ist für mich ein religiöses Erlebnis, das mich tief berührt und mir die ganze Schönheit unseres Kirchenmusikschatzes eröffnet.

So unterschiedlich wie unsere Gotteshäuser, so divergierend wie die Musikstile, so mannigfaltig sind wohl auch die Interessen und Vorlieben von uns Gläubigen im neu geschaffenen Pastoralen Raum. Eins aber sollte uns bei aller Unterschiedlichkeit immer geschwisterlich verbinden: Unser Glaube an Gott und seinen Sohn Jesus Christus geschenkt hat und die wir in jeder Begegnung spüren und bei jedem Messopfer feiern dürfen. Neulich war ich nach vielen Jahren mal wieder in der wunderschönen Lourdes-Grotte in Altenkleusheim. „Die gehört ja jetzt zu uns“, habe ich gedacht und war ein bisschen stolz.

„In unserem Pastoralen Raum gibt es wunderschöne Kirchen und Kapellen zu entdecken.“

„Der neu geschaffene Pastorale Raum bietet die Möglichkeit, über den Tellerrand zu schauen.“



Heinz Stachelscheid

„Nutzen wir die Chance!“

Wir werden immer mehr. Damit meine ich leider nicht die Zahl der Katholiken allgemein. Diesen Trend und die immer weiter sinkenden Zahlen kennt jeder. Aber hier bei uns, innerhalb unserer Räume, werden wir immer mehr. Wir erleben jetzt, in etwas mehr als 20 Jahren, die dritte Zusammenlegung. Um die Jahrtausendwende war es der erste Schritt, die Dörfer den zwei größeren Pfarreien St. Martinus und St. Marien zuzuordnen. Es entstanden die beiden Pastoralverbünde Olpe Biggesee und Olpebachtäler. Der Prozess wurde von langer Hand vorbereitet. Im Jahr 2014 dann die Zusammenlegung dieser beiden Verbünde zu dem Pastoralverbund Olpe. Viel früher als ursprünglich geplant und deshalb ohne große vorherige Absprachen und der dafür benötigten Zeit für die Organisation. Die beiden genannten Prozesse hatten die gleichen Gedanken und Probleme: Was muss ich in meinem Ort, in meiner Gemeinde aufgeben? Werden wir von dem vermeintlichen Größeren einfach vereinnahmt? Natürlich musste genau hingeschaut werden. Was war sinnvoll, zukünftig gemeinsam oder zentral zu feiern? Was muss unbedingt in dem Ort bleiben, weil es eine lange Tradition hat und was abgeschafft werden, weil es nicht mehr ausreichend genutzt wird? Jeder und jede musste auf den nächsten zugehen, auch mal Wege in Kauf nehmen, weil nicht mehr alles im eigenen Ort angeboten wurde. Es wurden Gremien

gegründet, in denen Vertreter aller Gemeinden sind, um so miteinander den neu geschaffenen Verbund mit Leben zu füllen. Eine Gottesdienstordnung wurde gemeinsam erstellt, auf besondere Feiern und Termine wurde und wird Rücksicht genommen. Meistens läuft dieses zur Zufriedenheit aller. Und dann, im Jahr 2021, mit der Ernennung von Johannes Hammer zum neuen Pfarrer, folgte für alle sehr schnell und zu diesem Zeitpunkt auch sehr überraschend die Meldung, dass der Pastoralverbund Olpe und das Kirchspiel Drolshagen zu einem großen Pastoralen Raum zusammengelegt werden. Die größte Zusammenlegung bisher hier vor Ort und wieder dieselben Fragen und Probleme.

Die Aufgaben, die wir bisher schon zweimal geschafft haben, stehen nun wieder an. Ich bin mir sicher, dass wir auch dieses Mal eine gerechte Lösung für alle finden werden, auch wenn es nicht immer reibungslos sein wird, wenn etwas gestrichen oder an einen anderen Ort verlegt werden muss. Erste Schritte mit dem gemeinsamen Pfarrbrief und der abgestimmten Gottesdienstordnung sind bereits getan. Das hauptamtliche Personal wird auch in dem großen Raum eher weniger als mehr, so dass wir Ehrenamtlichen gefragt und gefordert sind. Wir dürfen mitgestalten! Und wie ich am Anfang

„Gestalten wir gemeinsam unsere Zukunft, damit unser Pastoraler Raum ein buntes und lebendiges Bild der Kirche lebt.“

geschrieben habe: Wir werden mehr, eigentlich eine Aussage, die in heutiger Zeit erfreuen sollte. Nutzen wir die Chance! Gestalten wir gemeinsam unsere Zukunft, damit unser Pastoraler Raum Olpe-Drolshagen ein buntes und lebendiges Bild der Kirche lebt, an vielen verschiedenen Orten und mit vielen Menschen. Und wenn wir in die Zukunft schauen, müssen wir uns gut aufstellen, denn es ist sehr wahrscheinlich, dass auch der Pastoraler Raum in seiner jetzigen Form und Größe noch nicht der letzte sein wird.



Andrea Hoffmann

„Wir erleben jetzt, in etwas mehr als 20 Jahren, die dritte Zusammenlegung.“

Wir und unsere Kirche Potenziale – Perspektiven

Im Gespräch mit Pfarrer Johannes Hammer und Gemeindereferentin Marie-Christine Stein über Familie heute und ein gelingendes Leben im Miteinander

Neulich habe ich folgenden Satz gelesen: Familie macht den Herzschlag Gottes für unsere Zeit spürbar ...

Pfarrer Johannes Hammer (H): Familie heute ist vielfältig und geht über das traditionelle Bild von Vater, Mutter, Kind hinaus. Die Debatten darüber, was Familie ist, laufen zurzeit auch in der Kirche und spiegeln das Befinden unserer Gesellschaft wider. Sich damit auseinanderzusetzen und dafür offen zu sein, heißt am Puls der Zeit zu sein.

Marie-Christine Stein (S): Wir müssen uns auf die Umbruchsituation ausrichten mit allen Herausforderungen, in allem Ringen und für alle unterschiedlichen Rollen, die Menschen innerhalb von Familie haben. Ich möchte Begleiterin der Menschen in allen Lebens- und Glaubenssituationen sein, vom Kleinkind bis hin zum Senior.

Wie kann man die Herausforderungen konkret benennen? Und wie kann man ihnen begegnen?

S: Wo holen wir die Familien ab, wo haben wir Anknüpfungspunkte, was brauchen sie von uns als Kirche? Und auch, wo kommt Kirche in Familie überhaupt noch vor – das sind die Themen. Ich mache die Erfahrung, dass Familien ganz viele Glaubensfragen haben. Besonders deutlich wird das zu den großen Festen und an Eck- und Wendepunkten des Lebens, wenn sich das familiäre Gefüge ändert. Von Schwangerschaft und Geburt bis zur Pflege der eigenen Eltern. Da kommt Kirche vor, bewusst oder unbewusst.

H: Wir haben ein sehr großes Potenzial in unseren Gemeinden. Das ist mir beispielsweise letztjährig bei den Martinszügen aufgefallen. Wie viele Kinder, Eltern, Großeltern daran teilgenommen haben! Da finden wir Anknüpfungspunkte. Unsere Aufgabe ist es, durch den Glauben Menschen in dieser heute sehr unübersichtlichen Zeit Orientierung zu geben. Ich beobachte eine neue Sehnsucht danach, sich über Inhalte des Glaubens auszutauschen. Über Werte, Grenzen, Anfang und Ende des Lebens. In der Kirche wird viel über Strukturen diskutiert und darüber, wie sie funktionieren kann, siehe synodaler Weg.



Pfarrer Johannes Hammer



Marie-Christine Stein

Ich aber erlebe es auch so, dass die Menschen eher grundsätzliche Fragen stellen: Warum ist mein Leben so gelaufen und nicht anders. Warum gibt es so viel Unglück? Was bedeutet es, an einen dreifaltigen Gott zu glauben? Ein Hauptteil meiner Arbeit sehe ich darin, zuzuhören. Ich habe es mir zur Gewohnheit gemacht, samstagsmorgens auf den Markt zu gehen. Und wenn ich nur ein paar Äpfel kaufe. Ich ziehe los und es passiert Begegnung. Ich freue mich ebenso auf die vielen Schützenfeste im Laufe eines Jahres. Ich bin da und man kommt ins Gespräch.

Wie kann Kirche (wieder) sichtbar sein und gelingen?

H: Ich habe neulich ein Buch vom Dichter und Priester Andreas Knapp gelesen: „Vom Segen der Zerbrechlichkeit.“ Leben läuft nicht rund und nicht glatt. Und überall, wo sich Bruchstellen auftun, und sie müssen nicht gewaltig sein, können wir Andockstation sein. Überhaupt, es gibt viele Gelegenheiten, mit Menschen zusammenzukommen: Taufe, Firmung, Kommunion, Heirat, Begräbnis. Da sind dann oft Menschen, die sonst kaum im Kirchenbild auftauchen, die wieder angesprochen werden. Die Chancen müssen wir nutzen und offen sein. Kirche muss zu den Menschen. Und ich denke, dass die Menschen diese Haltung spüren.

S: Kirche kann nur gelingen, wenn man voneinander weiß. Wir haben ja ordentlich was zu bieten und ich bin überzeugt, dass es gut ist, was wir hier tun. Da müssen wir Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Uns fragen, wie wir uns präsentieren, wie wir wahrgenommen werden.

Was heißt das konkret?

H: Kirche heute ist vielfältig und plural. Das möchten wir zeigen und entsprechende Angebote machen. Von Herz-Mariä-Sühne-Samstagen bis Maria 2.0, in dieser Spannweite. Manche Menschen brauchen Weihrauch und Kult, manche Menschen einen Ort der Inspiration in der freien Natur und eine andere Raumerfahrung von Kirchengebäuden, wie die Nacht der Lichter. Auch Social Media ist ein Thema. Oder nehmen wir die Schulgottesdienste. Wenn man die jungen Menschen richtig anspricht, erzeugt das Resonanzen.

Was braucht Gemeinde, um Gemeinde zu sein?

H: Vielleicht hat die Kirche in den letzten Jahrzehnten etwas versäumt. Früher war vieles selbstverständlich, wurde tabuisiert und einfach hingenommen nach dem Motto: das ist eben so. Heute ist nichts mehr selbstverständlich. Und genau hier liegen viele Möglichkeiten. Und es geht nicht darum, nach dem Mund zu reden, sondern darum, zu verstehen, warum tickst du so, warum stimmst du mir zu?

Stichwort Pastoraler Raum – Stichwort Perspektive ...

H: Man kann es ruhig deutlich sagen: Der große Raum ist wenig hilfreich. Es kommt auf die kleinen Einheiten, Dörfer, Kapellengemeinden an. Dass sie lebendig sind und das tun, was sie gut können in aller Selbstständigkeit, wir unterstützen dabei.

Unabhängig davon würden wir gerne im Blick auf die Arbeit mit Familien an ein oder zwei Orten einen Schwerpunkt für bestimmte Angebote machen, die alle etwas angehen. Uns schwebt eine Familienkirche vor. Als Beispiele nenne ich die Heilig-Geist-Kirche und die St. Clemens-Kirche in Drolshagen, die von ihren Raummöglichkeiten her für größere Gruppen speziell mit Kindern geeignet sind. Hier wäre ein guter Ort für Kinderbibeltage oder Projekttag für Eltern, die mehr Interesse am Glauben haben.

Solche Ideen und Vorhaben entwickeln wir derzeit im Pastoralteam und werden dies auch mit den einzelnen Gremien und den Akteuren in der Arbeit mit Familien in den Kirchengemeinden am besten in einer Art Ideenwerkstatt besprechen. Um gleich ein Missverständnis auszuräumen: Die in vielen Teilen des Pastoralen Raums gut funktionierende Kinder- und Familienarbeit, dazu zählen ebenso die Kindergärten, soll weiterlaufen und unterstützt werden. Ziel ist jedoch, dass es an ein, zwei Standorten im Pastoralen Raum profilierte Angebote geben soll, die mit höherem Aufwand geschehen und in den Teilbereichen nicht geleistet werden können, wie Kinderbibeltage, Glaubensseminare für Eltern, Taufvorbereitungskurse oder Trauerpastoral für Kinder und Jugendliche.



In deiner Tür

Robert Heite



Kennt Ihr das Lied „In deiner Tür“ von der Band Maybeop?

Ich bin während eines Konzertes der Band über dieses Lied zufällig gestolpert. Ich musste es mir oft anhören und ehrlich gesagt, hat es mich stets ein wenig rührselig gemacht.

In diesem Lied steht man abends in der Tür des Kinderzimmers und macht sich Gedanken über die Bindung und das Loslassen mit dem Kind. Schöne heile Welt und alles ist gut. Seelenruhig atmet das Kind, bewacht vom Plüsch-Vampir des Jahrmarktes. Doch man weiß, dass sich diese Tür nach und nach schließen wird.

„Mit viel Liebe, Vertrauen und auch Glauben werde ich meinen Kindern später hoffentlich beim Fliegen mit prächtigen Flügeln zuschauen.“

„Mal werde ich Freund, mal Fremder sein und mit schwerem Herzen lernen, mich von dir zu entfernen.“

Ist doch schon komisch! Da erwartet man viele Jahre sehnsüchtig von seinem Nachwuchs, dass er eigenständiger wird. Ist es dann soweit, ist es einem auch nicht so ganz recht. Eigentlich konnte ich das nie zu einhundert Prozent nachvollziehen. Doch so langsam verstehe, ja begreife ich es besser. Ich werde nach und nach vom Beobachter aus der Tür zum Betroffenen im Alltag.

Rituale verschwimmen beziehungsweise ändern sich. Abends möchte der Sohn nicht mehr in das Bett gebracht werden. „Schaffe ich allein...“, „Brauchst du nicht!“. Auch über das Christkind wurde schon diskutiert. Treffen mit den Freunden werden über Handy geplant und dann geht es allein in die Stadt.

Schonmal kam mir der Gedanke: „Braucht mein Kind mich, oder brauche ich mein Kind?“ Schwierige Frage! Durch die Augen der Kinder bekommt man nochmal einen anderen, weniger voreingenommenen Blick auf die Dinge.

Dann versuche ich mich, auch mit Gottvertrauen, an folgenden Spruch zu erinnern: „Solange deine Kinder klein sind, gib ihnen Wurzeln, wenn sie größer werden, gib ihnen Flügel!“ (Khalil Gibran) Diese Wurzeln können vielfältig sein. Aber auch durch den Glauben können diese Wurzeln entstehen: Rituale, Beten, In-sich-gehen, Heilige Messe.

Mit viel Liebe, Vertrauen und auch Glauben werde ich meinen Kindern später hoffentlich beim Fliegen mit prächtigen Flügeln zuschauen. Nur eine Bitte habe ich dabei an meine Kinder: Vergesst später nicht, auch mal hin und wieder eine Runde über euer Heimatnest zu fliegen!



Hier der Link zu dem Lied:
<https://youtu.be/YR3oiqrLJ9I>



Gott ist (m)ein Thema

Junge Familien und Glaubenspraxis

Gelebter Glaube in der Familie, das ist heute nicht mehr selbstverständlich.

Manchmal ist er nur noch als eine verwehte Spur wahrzunehmen.

Wie kann er mit Kindern gelebt werden, welche Rituale bieten sich an?

Wie können Kinder mitten im Alltag Glauben entdecken, wo lässt er staunen?

„Gott ist ein Thema. Die Kinder wollen ja auch immer wissen, woher alles kommt: Tiere, Menschen, das Universum. Und warum die Menschen so unterschiedlich sind. Beten? Ja, doch. Mittags, wenn wir essen und das Abendgebet als Abschluss nach dem Büchergucken ist auch da. In die Kirche gehen wir auch. Da gibt's für Kinder tolle Gottesdienste, die zum Mitmachen einladen und es den Kindern ermöglichen, nach vorn zum Altarraum zu gehen. Sie sind dann hautnah dabei.“

So antwortet ein Vater auf die Frage, ob Gott einen Platz im Alltag hat. Und tatsächlich ist er damit nicht allein. In vielen Familien gibt es Rituale, die nicht immer auf den ersten Blick etwas mit Glauben zu tun haben. Im Kern sind sie jedoch immer zutiefst christlich. Da werden Werte vermittelt. Da geht es um ein respektvolles und vertrauensvolles Miteinander. Um eine Ausrichtung, die alles Leben achtet.

Ein Spaziergang im Wald kann ebenso zum Gespräch über die Schöpfung und das Leben anregen wie ein Besuch in der Kirche. Wenn meine Kinder, drei und fünf Jahre alt, über Stock und Stein hüpfen, plötzlich innehalten und begeistert einen großen Vogel, eine winzige, schwer beladene Ameise oder ein Eichhörnchen beobachten, passiert ganz viel: Sie bewundern ein Tier für seine ihm eigene Fähigkeit. Sie achten und schätzen die Andersartigkeit und die Vielfalt. Sie wundern sich darüber, dass wir alle zusammen gleichzeitig auf der Welt leben.

„Die Kinder wollen immer wissen, woher alles kommt.“

Ein Vater darüber, warum Gott ein Thema ist

Sie erkennen, dass alles Leben lebenswert ist – und machen dabei einen großen Bogen um den kriechenden Regenwurm. Dann ist das Bewusstsein für jedes wertvolle Leben schon Handlung geworden.

Auch der Familientisch hat Symbolcharakter. Hier kommen alle zusammen. Hier ist ein Ort, an dem alle miteinander reden, gehört werden, sich streiten und sich versöhnen. Am schönsten ist die Versöhnung dann, wenn man sich in den Arm nimmt. Das zeigt: „Du bist geliebt“, „Du bist wertvoll“. Es gibt nichts Schöneres und Wichtigeres als sich gegenseitig bedingungslos zu zeigen, dass man angenommen und geschätzt ist.

Geborgenheit und Halt

Gerade die kleinen Rituale im Alltag sind es, die Sicherheit und Halt geben, Geborgenheit vermitteln und Nähe schaffen: „Wenn meine Mama mich in den Kindergarten bringt, dann umarmen wir uns zum Abschied. Sie sagt dann: Ich hab’ dich lieb und ich sage, ich hab’ dich auch lieb.“ Kleine Geste, große Wirkung. Das Gefühl, dass das Kind geschützt und geliebt in den Tag entlassen wird, begleitet es, bis die Augen abends müde zufallen. In den Abendstunden kuscheln gerade junge Kinder oft noch mit den Eltern. Rituale sorgen für Vertrautheit. Wiederholungen von Glaubenshandlungen stärken die Beziehung: das Kreuzzeichen, das Sprechen eines Gebets, das Anzünden einer Kerze.

Ein Mädchen im Kindergartenalter erzählt begeistert von einem Erlebnis in der Kirche: „Es sieht so schön aus, wenn die Sonne durch die bunten Fenster scheint. Dann kommt der liebe Gott durch das Fenster in die Kirche und macht es da hell und bunt.“ Was für ein schönes Bild: Das Ver-

„Es gibt nichts Schöneres als sich bedingungslos zu zeigen, dass man angenommen und geschätzt ist.“

Eine Mutter von zwei kleinen Kindern

ständnis davon, dass es durch Gott auf der Welt hell und bunt wird. Da scheint etwas zu sein, das dafür sorgt, dass das Kind diesen Moment als erhaben wahrnimmt. Das geht übrigens auch draußen: Die Sonne glitzert auf den Wellen. Der Himmel färbt sich in der Abenddämmerung.

Vielfalt in der Familie – vielfältige Herausforderungen

„Oft vergesse ich, mit meinem Kind zu beten. Als Alleinerziehende habe ich einen eng getakteten Tag. Mein Sohn ist in einem katholischen Kindergarten und dort finden Kirchenbesuche statt und es gibt Rollenspiele zu biblischen Geschichten. Davon erzählt er mir.“ So wie dieser Mutter geht es sicherlich vielen. Zeitdruck und alltägliche Pflichten rücken in den Vordergrund. Das bedeutet aber nicht, dass keine Rituale stattfinden. „Wir reichen uns zum Mittagessen die Hände und wünschen uns einen guten Appetit. Das drückt Gemeinschaft und Zugehörigkeit aus.“

So vielfältig die Familienstrukturen sind, so vielfältig sind auch die Herausforderungen. „Die Rituale mit unserer Tochter sind gleichgeblieben. Uns ist



„Wir arbeiten der kindlichen Vorstellung entsprechend mit dem guten Geist.“

Eine Mutter über Gespräche von Gott und der Welt

es wichtig, dass unser Kind sich und uns als Ganzes erlebt. Abends sprechen wir über den Tag und erzählen eine Gute-Nacht-Geschichte. Im Anschluss sagen wir uns, wie lieb wir uns haben und löschen das Licht gemeinsam“, so erzählen getrenntlebende Eltern.

Auch die Gespräche über Gott, das Leben und den Tod finden bei beiden Elternteilen gleichwertig ihren Platz. Eher aber situativ: „Unsere Tochter möchte wissen, was passiert, wenn jemand gestorben ist. Wir erklären ihr, dass es eine Seele gibt. Das ist für sie wie ein guter Geist, der dann zurückkehrt zu Gott. Manchmal ist es anstrengend sich gegenseitig in der getrennten Situation auch immer über Gespräche mit dem Kind auszutauschen. Aber wir merken, dass es dem Kind Sicherheit gibt. Es ist nicht bei mir die Seele, die zu Gott zurückfindet und bei meinem Ex-Partner gibt es sie nicht. Wir arbeiten da schon der kindlichen Vorstellung entsprechend beide mit dem guten Geist. Das hat unsere Tochter ja auch selbst so erfunden.“

Bei Familien mit älteren Kindern und Jugendlichen sind viele dieser Rituale bereits fester Bestandteil des

Alltagsgeschehens. Viele Dinge sind dann schon so eingespielt, dass sie Platz für Extra-Zeit bieten – so wie bei dieser vierköpfigen Familie: „Wir sind beide berufstätig und wollen uns dadurch die gemeinsame Zeit mit den Kindern besonders bewusst machen. Die täglichen Mahlzeiten können wir durch die unterschiedlichen beruflichen Anforderungen und Schulzeiten nur am Wochenende gemeinsam einnehmen. Was uns aber sehr wichtig ist, ist der gemeinsame Tagesabschluss. Wenn genug Zeit vor dem Zu-Bett-Gehen bleibt, spielen wir ein kurzes Gesellschaftsspiel, das immer jemand anderes auswählen darf. Dann lachen wir zusammen, erzählen vom Tag, reden über das, was noch in der Woche kommt. Unser Abendritual besteht darin, dass die Kinder und wir für etwas, das am Tag geschehen ist, „Danke“ sagen. Das sind ganz einfache Dinge: Das tägliche Brot. Das Dach über dem Kopf. Das Grundstück mit Terrasse. Manchmal danken die Kinder für Dinge aus der Schule. Oder, dass sie gute Freunde haben. So wird uns allen immer wieder bewusst, dass es nicht selbstverständlich ist, dass wir diesen Lebensstandard haben und dass wir hier in Frieden leben dürfen.“



Titel Lieber Gott behüte uns – Das große Buch der Kindergebete
Autor Reinhard Abeln
Verlag St. Benno Verlag, 2020



Titel Gute Nacht Geschichten Rund um die Welt
Autor Angela Mc Allister
Verlag Ravensburger Verlag, 2022



Informationen, Tipps und Anregungen gibt es auf den Seiten des Erzbistums Paderborn.



Anke Koch

Bartimäus macht Rabatz!

Bartimäus war ein Mann, der in Jerusalem gelebt hat. Er war blind, konnte also überhaupt nicht ein bisschen sehen: keine Blumen, keine Menschen und auch nicht den schönen blauen Himmel. Und er konnte auch nicht arbeiten, um Geld zu verdienen. Er musste an der Straße sitzen und bei den Leuten, die vorbeigingen, um Geld bitten, damit er sich etwas zu essen kaufen konnte. Aber er konnte ziemlich gut hören und bekam mit, dass viel mehr Menschen unterwegs waren und von diesem Jesus erzählten. Von dem hatte Bartimäus auch schon gehört und auch, dass die Leute erzählten, dass er Kranke gesund machen konnte.

Also rief und schrie Bartimäus nach Jesus und als die anderen sagten: „Sei still, du störst!“, da machte er noch mehr Rabatz und Krach. Und Jesus hörte ihn, ließ ihn zu sich kommen und fragte, was er wollte.

„Ich möchte wieder sehen können“ bat Bartimäus. Er wusste, Jesus kann alles und Jesus kann ihn auch wieder gesund machen. „Weil du an mich glaubst, wirst du gesund werden“, sagte Jesus. Und in dem Moment konnte Bartimäus wieder sehen. Er sah Jesus vor sich. Dann schaute er sich um. Er konnte den blauen Himmel wieder sehen, die anderen Menschen, die Bäume und Blumen. „Danke, Jesus“, sagte er und dann ging er mit Jesus mit.

Dein Bild

Hast du auch eine Geschichte, die du gerne malen würdest? Schick mit Angabe deines Namens und Alters ein Foto davon an manna@pr-olpe-drolshagen.de. Unter allen Einsendungen verlosen wir eine Überraschung und veröffentlichen ein Bild.



Quelle: www.familien234.de

Kita als Ort des gelebten Glaubens

Kitas sind Lebens- und Glaubensorte für Familien und gestalten das gesellschaftliche und kirchliche Leben mit. In ihrem alltäglichen Handeln machen sie deutlich: hier ist eine Kirche zu Hause, die die Freuden, Sehnsüchte und Nöte der Menschen achtsam aufnimmt. manna hat nachgefragt, was das genau im Kindergartenalltag bedeutet.

1 Was macht die GFO Kindergärten als Ort des gelebten Glaubens stark?

Das tägliche Miteinander mit den Kindern, den Eltern und den Kollegen im Team stehen im Vordergrund. Die Begegnung auf Augenhöhe und die Mischung verschiedener Persönlichkeiten machen uns als Ort des Glaubens aus. Eine Atmosphäre, in der sich alle Kinder, Eltern und Mitarbeitende wohlfühlen können und angenommen werden, sind die Voraussetzung für eine gute Entwicklung und Zusammenarbeit. Angebote und Erlebnisse – Feste, Gottesdienste, Gespräche – stärken unsere Gemeinschaft. Gemeinsame Projektarbeit, wie bei der religiösen Bildung, ermöglichen eine Beteiligung an der Mitgestaltung unserer Arbeit. Durch die Entwicklung zeitgemäßer Angebote und das Einbringen vieler Ideen wird unser Glaube im Miteinander erlebbar.



2 Familien sind bunt und vielfältig. Was brauchen sie in ihrer Lebenswelt?

Familien benötigen Ansprechpartner, die sie in der Kindergartenzeit begleiten. Die persönliche Ansprache und Beziehung ermöglicht einen offenen Umgang miteinander. So kann auf unterschiedliche Erwartungen eingegangen werden und die benötigte Unterstützung gegeben werden.

Der Kindergarten gibt einen Rahmen vor, gestaltet entsprechend der vorgegebenen Gesetze und Bildungsvereinbarungen. Wir sprechen von einer Erziehungspartnerschaft, die es zu gestalten gilt. Werte und Haltungen fließen hier ein, um einen gemeinsamen Weg zu finden. Kinder und Eltern wird die Möglichkeit gegeben, Antworten auf ihre Fragen zu finden.

3 Gibt es ein Angebot, das Ihnen besonders am Herzen liegt, das Ihnen ganz besonders in Erinnerung geblieben ist oder das Sie gerade planen?

Da fallen mir die vielen positiven Rückmeldungen zum Ende der Kindergartenzeit ein: „Wir haben uns so wohl gefühlt, ihr wart immer für uns da.“ Füreinander da sein ist nicht immer selbstverständlich bei allen Aufgaben und Anforderungen, aber wichtiger Aspekt in der heutigen Zeit. In sehr guter Erinnerung sind mir unsere Veranstaltungen zu den Festen im Kirchenjahr: der Martinszug rund um das Mutterhaus, der Wortgottesdienst mit anschließendem Frühstück an Gründonnerstag und die gemütlichen Weihnachtsfeiern mit Krippenspiel. Gemeinsame Erlebnisse, die uns stärken und uns eine Orientierung im Leben bieten.

„Füreinander da sein ist ein wichtiger Aspekt in der heutigen Zeit.“

Birgit Löcker



Kindergärten der Gemeinnützigen Gesellschaft der Franziskanerinnen zu Olpe mbH



Katholische Kindertageseinrichtungen Siegerland-Südsauerland gem. GmbH



1 Was macht Ihren Kindergarten als Ort des gelebten Glaubens stark?

In unserer Einrichtung werden die christlichen Werte wie Toleranz, Achtung und Respekt in der pädagogischen Arbeit sowie auch im Umgang mit den Eltern und im Team gelebt. Ausdruck des gelebten Glaubens sind Rituale wie unsere täglichen Gebete im Morgenkreis und zu den Mahlzeiten. Und natürlich werden die kirchlichen Feste gefeiert. Zum Beispiel das Erntedankfest mit Aktionen wie Gemüsesuppe kochen und Tischgemeinschaft erleben. Ein anderes Beispiel ist unser Projekt „Kirchenmäuse“. Die Vorschulkinder lernen dabei unsere Pfarrkirche kennen und auf Wunsch wird auch Eltern dieser besondere Glaubensort erklärt.

„Die christlichen Werte wie Toleranz, Achtung und Respekt werden bei uns gelebt.“

Sabine Schüttler

2 Familien sind bunt und vielfältig. Was brauchen sie in ihrer Lebenswelt?

Auf jeden Fall Toleranz für ihre Vielfalt, flexible Angebote, die niederschwellig erreichbar sind und eine unkomplizierte Kommunikation für alltägliche Dinge. Da bietet die Kindergarten-App, die das Bistum entwickelt hat, eine sehr gute Lösung. Fördernd sind mehrmalige Erinnerungen an Veranstaltungen, da in unserer schnelllebigen Zeit manches in Vergessenheit gerät. Von alternativen Orten für Gottesdienste, wie der Schulhof der Gallenbergsschule für die St. Martinsandacht oder unser Außengelände für den Abschlussgottesdienst profitieren alle.

3 Gibt es ein Angebot, das Ihnen besonders am Herzen liegt, das Ihnen ganz besonders in Erinnerung geblieben ist oder das Sie gerade planen?

Ein Angebot, welches mir besonders am Herzen liegt, ist unsere liturgische Woche vor Ostern. Sie beginnt montags mit der Feier vom Einzug Jesu in Jerusalem und dem lauten Hosanna. Dienstags wird das letzte Abendmahl gefeiert. Jesus sitzt mit seinen Freunden zusammen, teilt Brot und Wein mit ihnen und bittet darum, dass dies auch dann beibehalten wird, wenn ER nicht mehr sichtbar unter ihnen ist. Wir teilen mit den Kindern ein Fladenbrot und trinken Traubensaft als Kinderwein. Am Mittwoch wird die Geschichte vom Kreuzweg Jesu erzählt, der mit seiner Auferstehung am Ostermorgen endet. Bei der Gestaltung helfen unterschiedliche Materialien, wie das Kett-Legematerial, die Geschichten verständlich zu machen. Donnerstags feiern wir bei einem gemeinsamen Frühstück mit Hefehasen Ostern.

1 Was macht Ihren Kindergarten als Ort des gelebten Glaubens stark?

Wir bieten Kindern und Eltern religiöse Orientierung und unterstützen die Familien bei ihrem Erziehungsauftrag. Außerdem gestalten wir das Gemeindeleben aktiv mit. Bei uns treffen viele Menschen mit den unterschiedlichsten sozialen, kulturellen und religiösen Hintergründen aufeinander. Wir legen Wert auf Gebete und das Feiern von religiösen Festen, wir organisieren Familiengottesdienste innerhalb unserer Gemeinde, bieten im Rahmen unserer Familienzentumsangebote spirituelle Meditationen und Traumreisen an und bringen den Kindern und ihren Familien das Gemeindeleben durch viele Aktionen näher.

Für unsere Vorschulkinder setzen wir gezielt Impulse: Durch Projekte lernen sie andere Kulturen und Glaubensrichtungen kennen, sie planen und gestalten Familiengottesdienste und Andachten mit und Angebote wie Kirchenführungen oder Kinderkreuzwege vermitteln die Nähe zur Kirche und dem Glauben.

2 Familien sind heute bunt und vielfältig. Was brauchen sie in ihrer Lebenswelt?

Eltern stehen vor der Herausforderung, die besten Voraussetzungen für ihre Kinder zu schaffen und sie optimal auf die Schule und den weiteren Bildungsweg vorzubereiten. Wir holen Eltern und Kinder in ihrer aktuellen Lebenssituation ab und bieten ihnen das passende Angebot und die richtige Unterstützung an. Diese kann vielfältig und verschieden intensiv sein.



3 Gibt es ein Angebot, das Ihnen besonders am Herzen liegt, das Ihnen ganz besonders in Erinnerung geblieben ist oder das Sie gerade planen?

Wir veranstalten im Herbst eine Familienwallfahrt mit unseren Kindergartenfamilien. Hier stecken wir aktuell in den Planungen. Außerdem wollen wir die Aktion Kinderkirche in unserer Gemeinde gerne wiederbeleben und suchen aktuell freiwillige Helfer, die bei der Planung und Gestaltung helfen.

„Wir wollen die Aktion Kinderkirche wiederbeleben und suchen aktuell freiwillige Helfer.“

Jessica Hahn



An Gott glauben, das kann man doch eigentlich überall! Jeder von uns zieht sich ganz anders zurück, um innezuhalten, um seine Gedanken auf Gott auszurichten. Manchmal einfach aus dem Bauch heraus, ohne dass uns klar ist, dass wir uns dabei an einem besonderen Ort befinden. Oder es passiert, wenn wir in der Natur unterwegs sind, beim Musik hören oder ganz überraschend ...

Wir haben Kinder, Jugendliche und Erwachsene unseres Pastoralen Raumes nach ihren persönlichen Glaubensorten gefragt.

Was ist dein Glaubensort?

Theo, 8 Jahre



Mir gefallen Kindergottesdienste, weil ich dann mehr über Gott weiß und ich finde, dass der Pastor die Geschichten schön vorträgt. Es gibt auch immer Aktionen, die ich gut finde, wie das Gemeinschaftsgebet. Wir halten uns alle an den Händen und stehen im Kreis um den Altar. Ich gehe auch gerne in die Kirche, um allein zu sein. Die ist dann so schön leer und ruhig.

Ein anderer Ort, der mir besonders gefällt, ist die Kapelle im Wald in der Beismicke. Da ist ein Fluss und es klingt ein Glöckchen. Das beruhigt mich. Das sind Orte, von denen ich glaube, dass Gott da zu Hause ist. Da ist es still und man hört was, was man sonst nicht hören kann. Außerdem sieht man mehr, wenn es still ist, und guckt genauer hin.

Jakob, 12 Jahre



Ich finde, Gott begegnet man in der Natur. Zum Beispiel in meiner Bude im Wald. Da ist es schön und ruhig und ich kann abschalten und über vieles nachdenken. Ich fühle mich da auch sicher und geschützt. Die Bude habe ich mit meinem Freund gemeinsam gebaut. Das hat uns gezeigt, wie gut unsere Freundschaft ist. Das macht glücklich. Und ich glaube, dass in solchen Momenten Gott dabei ist. Einmal habe ich mir beim Sägen fast in die Hand geschnitten. Ist aber nochmal gut gegangen und ich musste nicht zum Arzt. Da hab' ich auch gedacht: Gott war bei mir und hat mich geschützt.

Freja, 5 Jahre



Ich bin gerne in der Kirche, weil die Fenster so schön bunt sind. Vor allem, wenn die Sonne dadurch scheint. Das sieht dann hell aus. Das ist so ähnlich, wenn abends die Sterne funkeln. Oder im Frühling und im Sommer, wenn die Blumen wachsen und alles wieder lebendig wird. Gott ist ja eigentlich überall. Manchmal kribbelt es so im Bauch, wenn ich draußen bin und lache.



Ich hatte das große Glück, bis zu meinem 20. Lebensjahr alle Großeltern zu haben und zu jedem bestand auf seine Weise ein besonderes Verhältnis. Vor vier Jahren ist dann einer meiner Opas gestorben. Obwohl mich sein Tod sehr traurig gemacht und mir den Boden unter den Füßen weggezogen hat, hatte ich das Wissen, dass er jetzt da oben im Himmel ist und von dort auf mich achtet und für mich da ist. Seit seinem Tod fallen mir unglaublich oft schöne Sonnenuntergänge oder Sonnenaufgänge auf. Für mich waren und sind sie das Zeichen seiner Nähe und auch von Gottes Nähe zu mir.



Sophie Menzebach

Seit ich Kind bin, sind wir immer in die Mutterhauskirche hier unten in der Stadt gegangen. Am schönsten war es in der Weihnachtszeit. Mit den großen Figuren und all dem schönen Schmuck. Und im Hintergrund konnte man oft die Schwestern singen hören und das ging mir immer schon ins Herz. Seit das Grab von Mutter Theresia hier in St. Martinus ist, gehe ich jeden Tag zu ihr und spüre die gleiche Geborgenheit und Verbundenheit wie damals. Ich bin jetzt 80 Jahre alt und ich denke, die paar Jahre, die mir noch bleiben, werde ich das auch weiterhin tun.



Gitti Köster

Die Frage nach meinem „Glaubensort“ hat mich zu einer interessanten Reise durch meine Glaubenserfahrungen geführt. Was prägt meinen Glauben besonders und was veranschaulicht ihn gut? Schließlich bin ich bei dem Bild „In Gottes Händen“ von Sieger Köder gelandet. In kräftigen bunten Farben zeigt es den Kopf eines Kindes, der von zwei Händen umgeben ist.

Ich habe dieses Bild seit vielen Jahren an meinem Schreibtisch hängen. Die bunten Farben stimmen mich fröhlich. Ich verbinde mit dem Bild das Versprechen Gottes, dass er seine Hand über mich hält und ich gleichzeitig nicht tiefer fallen kann als in seine Hand. Ein gutes Versprechen – gerade dann, wenn die Zeiten nicht gut sind.

Manuel Cordes



In guten wie in schlechten Zeiten lässt es mich schauen, wie Gottes Nähe für mich spürbar wird. Und wenn ich aufmerksam bin, dann finde ich sie: die Menschen, Situationen oder Zeichen, die Nähe Gottes für mich ausdrücken und mich beschützen oder auffangen.



Haben Sie, habt ihr auch einen besonderen Glaubensort? Wir freuen uns über Zuschriften per E-Mail an manna@pr-olpe-drolshagen.de!



Der Schweizer Bestseller-Autor – „Heute im Blick“ – und Mönch Martin Werlen legt sein neues Buch vor. Er stellt darin eine radikale Diagnose für die Kirche und den Glauben heute: Denn Schönreden hilft nicht mehr. Werlen sieht die Entfremdung der Kirche von den Menschen. Er beobachtet eine lähmende Stagnation – und bei manchen die Hoffnung, dass, trotz aller Abbrüche, alles beim Alten bleiben möge. Seine klare Diagnose: Diese Hoffnung trägt.

Titel ZU SPÄT – Eine Provokation für die Kirche. Hoffnung für alle
Autor Martin Werlen
Verlag Verlag Herder | 3. Auflage 2020



Tomáš Halík analysiert im vorliegenden Buch die aktuelle Lage des Christentums und der Kirchen, kritisiert Klerikalismus, Isolationismus und Provinzialismus in der Gesellschaft. Halík greift dabei auch das berühmte Zitat von Papst Franziskus auf: „Wir leben nicht in einer Ära des Wandels, sondern erleben den Wandel einer Ära“ und erklärt, was dieser Wandel für den Westen bedeutet. Sein Ergebnis: Das Christentum steckt in einem „Mittagstief“, das lähmt. Dadurch fehlt eine wesentliche prägende Kraft für Gesellschaft. Deshalb zeigt Halík die Möglichkeit auf, zu einem reiferen Christentum zu kommen, das endlich seine Bestimmung für die Welt erfüllt. Das eine neue leidenschaftliche Spiritualität entfacht, eine dritte Aufklärung einläutet und echte „Weggemeinschaft“ mit den Menschen ist.

Titel Der Nachmittag des Christentums – Eine Zeitansage
Autor Tomáš Halík
Verlag Verlag Herder | 2. Auflage 2022



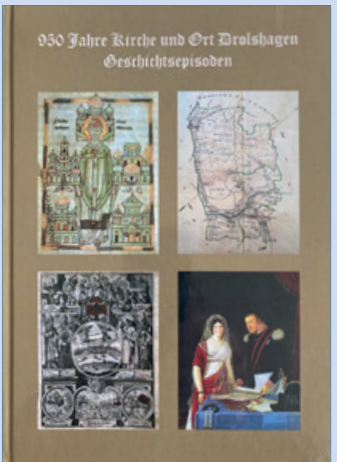
Katharina Ganz hat sich in den Diskussionen um die Rolle der Frauen in der katholischen Kirche pointiert geäußert: Kirche kann nur dann wieder glaubwürdig sein, wenn ihre Strukturen, Machtverteilung und der Umgang mit den eigenen Mitgliedern und Ressourcen dem Geist Jesu Christi entsprechen. In ihrem Buch erzählt die Franziskanerin von eigenen Erlebnissen und Stationen, nimmt frühere Aufbrüche in der Kirche in den Blick und lässt nicht locker bei der Frage, warum Frauen nicht dieselben Rechte haben können wie Männer. Sie möchte Veränderung, spricht Klartext und lässt sich nicht verträsten.

Titel Frauen stören – Und ohne sie hat Kirche keine Zukunft
Autor Sr. Katharina Ganz
Verlag Echter Verlag GmbH | 2. Auflage 2022



Der Synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland dient seit dem 1. Advent 2019 der Suche nach Schritten der Erneuerung und der Rückgewinnung von Vertrauen nach den Missbrauchsfällen. Mitglieder der Vollversammlung des Synodalen Weges und von „vor der Tür“ ermöglichen Einblicke. Es sind persönliche Fenster und Luken in den Maschinenraum dieses Reformprozesses. Vielfältige, auch junge Stimmen kommen zu Wort. Mit Beiträgen von Reinhard Kardinal Marx, Mara Klein, Christiane Bundschuh-Schramm, Thomas Söding, Matthias Sellmann, Stadtdechant Wolfgang Picken, Julia Knop, Sabine Demel, Bischof Felix Genn, Franziska Kleiner, Bettina-Sophia Karwath, Bischof Gregor Maria Hanke, Sr. Katharina Kluthmann, Sr. Philippa Rath, Agnes Wuckelt, Martina Kreidler-Kos, Erzbischof Hans-Josef Becker, Joachim Frank, Christian Weisner, Lisa Kötter u. a.

Titel Synodaler Weg – Letzte Chance?
Standpunkte zur Zukunft der katholischen Kirche
Autor Hrsg.: Marcus Leitschuh und Michaela Labudda
Verlag Bonifatius



Anlässlich der Ersterwähnung der St. Clemens-Kirche und der Ortschaft Drolshagen im Jahr 1072 ist auf Initiative der Pfarrgemeinde und Bürgermeister Ulrich Berghof das Buch herausgegeben worden. Wie der Titel andeutet, wird keine durchgängige Geschichte von Drolshagen oder ein bestimmter Themenbereich abgedeckt, vielmehr werden einzelne, jedoch bedeutende Episoden aus unterschiedlichen Epochen schlaglichtartig beleuchtet.

Titel 950 Jahre Kirche und Ort Drolshagen – Geschichtsepisoden
Autor Dr. Peter Vitt
Jahr 2022



Themenspecials, Reportagen, Tipps und Ideen findet man auf den Seiten des Erzbistums.



Oder schauen Sie doch mal auf den Seiten des Pastoralen Raumes Olpe-Drolshagen. Da gibt es Mittwoch und Sonntag einen Impuls von Menschen hier vor Ort.



Literatur zu Glaubens- und Lebensthemen hat die Katholische Bücherei im Lorenz Jaeger-Haus in Olpe sowie die Buchstube Heinrich Bone im Heimathaus in Drolshagen. Einfach mal vorbeischaun!

Pilgern auf dem Klaraweg in Elspe

Der Pilgerweg ist für große und kleine Leute geeignet. An fünf Stationen kann man Bilder und Szenen aus dem Leben einer großen Frau aus Assisi kennenlernen. Der Weg ist wunderschön, leicht zu gehen und ungefähr acht Kilometer lang.

Pilgertag von Olpe bis Kohlhagen

Mit dem Pilgertag erwacht eine alte Tradition zu neuem Leben. Von der Kirche St. Mariä Himmelfahrt in Olpe geht es zum Kohlhagen. Jede und jeder ist eingeladen, mitzugehen, ob alt oder jung und auch ganz besonders Familien mit Kindern. Es geht darum, sich konkret auf den Weg zu machen, zwischendurch innezuhalten, miteinander zu reden, zu beten und zu schweigen.

Eintreffen auf dem Kohlhagen gegen 16.30 Uhr. Um 17.00 Uhr ist Eucharistiefeier, danach gibt es eine kräftige Wallfahrer-Suppe und erfrischende Getränke im Pilgersaal des Geistlichen Zentrums.

160 Jahre Olper Franziskanerinnen

Zum Gründungstag ihres Ordens vor 160 Jahren gibt es einen großen Freiluft-Gottesdienst am Mutterhaus auf dem Kimicker Berg. Zusammen mit den Schwestern und allen, die gern mitfeiern möchten, zelebriert Weihbischof Josef Holtkotte den Gottesdienst. Für die Musik sorgen die „Hatzenbergbläser“ aus Olpe. Nach dem Gottesdienst gibt es Gegrilltes und kühle Getränke und ein gemütliches Platzkonzert.

Assisi für junge Leute

In eine mittelalterliche Stadt zu reisen, ist sehr interessant für Menschen, die sich für Kunst, Architektur oder Kirchenbau interessieren. Viel interessanter aber ist es, zwei junge Leute kennenzulernen, die keine Lust mehr auf alte Strukturen und festgelegte Normen hatten. Sie haben die Gesellschaft und die Kirche ihrer Zeit revolutioniert. Die Rede ist von Franz und Klara. Wer Lust hat, sich auf die Spur dieser Leute zu begeben und ganz neue Facetten des Lebens zu entdecken, ist herzlich eingeladen zu dieser Tour.

Lust auf Glaubensaustausch, Gottesdienste, Diskussionsrunden, Gesprächsangebote, Vorträge und Unternehmungen? Immer im Pfarrbrief sowie unter www.pallotti-olpe.de und www.pr-olpe-drolshagen.de

- An der St. Jakobuskirche mitten in Elspe
- Für alle, die gut zu Fuß sind, gemeinsam mit den Olper Franziskanerinnen
- Samstag, 17. Juni 2023, um 14.00 Uhr
- Anmeldung bis zum 15. Juni 2023 per E-Mail an sr.katharina@web.de. Man kann auch ohne Anmeldung gern mitkommen.
- St. Mariä Himmelfahrt, Olpe
- Samstag, 17. Juni 2023, 9 Uhr bis 19 Uhr
- Anmeldung bis 1. Juni 2023 bei Evelin Matzke, Telefon: 02723 71899-0 oder per E-Mail an evelin.matzke@geistliches-zentrum-kohlhagen.de
- Verpflegung: 10 Euro (Kinder bis 12 Jahre: 5 Euro), Für die Rückfahrt ist ein Kleinbus organisiert. Kleinbus pro Person: 8 Euro

- Mutterhaus der Franziskanerinnen zu Olpe
- Für alle von 0 bis 99, die mitfeiern wollen
- Sonntag, 9. Juli 2023, um 11.00 Uhr

- 21. Juli bis 30. Juli 2023
- Für junge Menschen von 17 bis 30 Jahre
- Anmeldung und Infos bis 10. Mai 2023 per E-Mail an sr.katharina@web.de



(Gottes) Liebe geht durch den Magen

Torta Pasqualina

Gemeinsames Kochen und gemeinsame Mahlzeiten tun ganz einfach gut. Auch Jesus hat oft mit anderen zusammen gegessen. In dieser Ausgabe von manna stellen wir die italienische Ostertorte vor, die im Konvent San Damiano der Renner ist. Sie wird eigentlich aus 33 Teigfladen gemacht für die 33 Lebensjahre Jesu. In diesem Rezept sind es 12 Fladen. Das macht es einfacher. Und wer weiß: Vielleicht wird dieses Rezept auch Ihr ganz persönliches Lieblingsessen!

Die Osterzeit ist mit Ostermontag nicht vorbei. Sie dauert 50 Tage, umfasst die sieben Wochen zwischen Ostersonntag und Pfingsten (griechisch Pentecoste = Fünfzigster Tag) und ist die Freudenzeit über die Auferstehung Jesu Christi. Die lange Festzeit unterstreicht die Bedeutung von Ostern als wichtigstes Fest im Kirchenjahr. Ganz davon angesehen: Die Torta Pasqualina (italienisch Pasqua = Ostern), die warm und kalt gegessen werden kann, ist eine leckere Mahlzeit für das ganze Jahr.

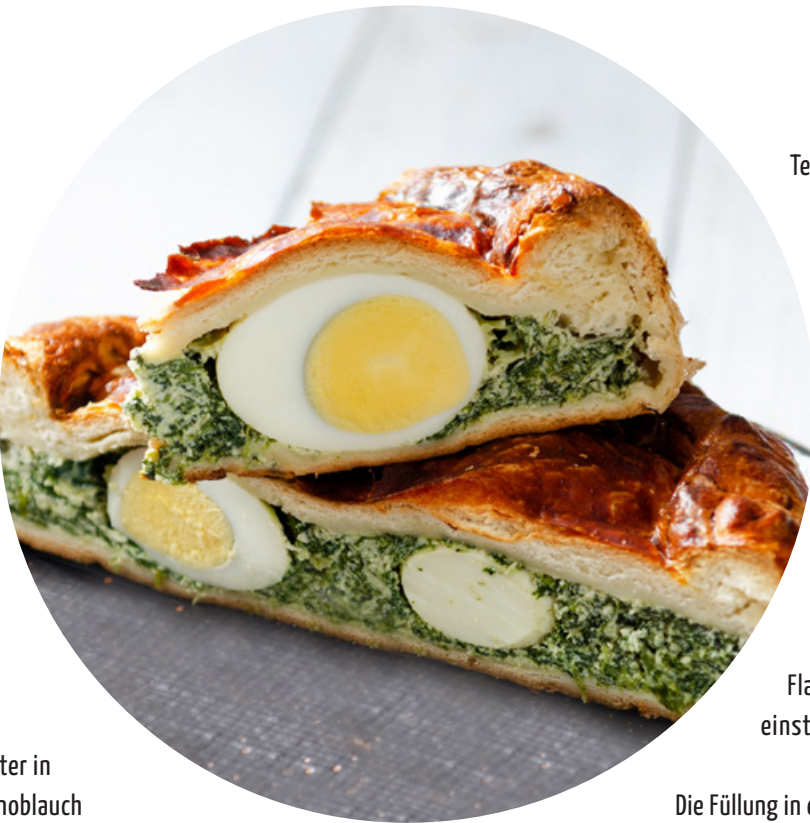
Zutaten

Teig:	Füllung:		Außerdem:
500 g Weizenmehl	1 kg Blattspinat (auch TK)	500 g Ricotta	etwa 100 ml Olivenöl
1 TL Salz	2 Knoblauchzehen	50 g geriebenen Parmesan	6 Eier (Größe M)
6 EL Olivenöl	30 g Butter	2 EL Stärkemehl	50 g geriebenen Parmesan
250 ml Wasser (bei Bedarf mehr)	1 Bund Kerbel	Salz und Muskatnuss	etwas Fett für die Springform (Ø 26 cm)

Zubereitung

Teig:
Mehl mit den übrigen Zutaten in etwa 5 Minuten zu einem glatten, elastischen Teig kneten. Den Teig auf der Arbeitsfläche noch einmal gut durchkneten, in 12 gleich große Portionen teilen, zu Kugeln formen und mit einem feuchten Tuch bedeckt etwa eine Stunde ruhen lassen.

Füllung:
Blattspinat waschen und abtropfen lassen. Knoblauch abziehen und fein hacken. Butter in Topf oder Pfanne zerlassen. Knoblauch anbraten, den Spinat hinzufügen und zusammenfallen lassen. Spinat abtropfen lassen und sehr fein hacken. Kerbel fein hacken. Spinat mit Kerbel, Ricotta, Parmesan, Stärkemehl vermischen. Mit Salz, Pfeffer und Muskat abschmecken. Springform fetten. Backofen vorheizen.



Teigkugeln auf leicht bemehlter Arbeitsfläche zu sehr dünnen Fladen (Durchmesser etwa 26 Zentimeter) ausrollen (gegebenenfalls mit den Händen etwas ausziehen). Fünf davon dünn mit Öl bepinseln und die Springform damit auslegen. Den sechsten Fladen ohne Öl oben auflegen. Die übrigen Teigstücke ebenfalls ausrollen, jeden Fladen mehrmals mit einer Gabel einstechen, mit Öl bepinseln.

Die Füllung in der Form verstreichen. Mit einem Löffel sechs Mulden in die Füllung drücken und in jede Mulde ein rohes, aufgeschlagenes Ei gleiten lassen. Alles mit Parmesan bestreuen und die restlichen vorbereiteten sechs ausgerollten Teigfladen auflegen. Ober-/Unterhitze 180 Grad, Heißluft 160 Grad, Einschub unteres Drittel, Backzeit etwa 90 Minuten.

„Mein Onkel Arnold“ – Aline Bonzel erzählt aus ihrer Kindheit Die Familie und ihre ganz besonderen Menschen

Zu einer Familie gehören sehr viel mehr Menschen als wir landläufig annehmen.

Da sind die Geschwister der Großeltern, die Geschwister der Eltern, also Tanten und Onkel, und deren Kinder, die Cousins und Cousinen und auch Freunde. Manche von diesen prägen Kinder mit ihrem Vorbild mehr als man denken mag. Früher, da waren es besonders die unverheirateten Tanten und Onkel, die eine besondere Rolle spielten. Manche Familie hatte eine unverheiratete „Tante Gertrud“, die ihren Neffen und Nichten alle Bücher zukommen ließ, die sie sonst nie bekommen

hätten. Oder die „Tante Elisabeth“, die alle Kleidung repariert hat, wozu die Mutter keine Zeit hatte.

Genauso war es auch bei Aline Bonzel, der Gründerin der Olper Franziskanerinnen. Als ihr Vater Edmund gestorben war, hat sich ihr Onkel Arnold, der ältere Bruder des Vaters, um die Familie gekümmert. Ganz besonders prägend war er für Aline durch seine gelebte Frömmigkeit und in seiner praktizierten Nächstenliebe. Man sagt, dass sich diese innere Prägung des Onkels später sehr deutlich auch bei seiner Nichte Aline gezeigt hat.



in den Mund gelegt von
Sr. Katharina Hartleib

Als Regina Christine Wilhelmine Bonzel für die Anerkennung der Olper Franziskanerinnen als eigene Kongregation kämpfte, war ihr die Unterstützung ihrer Familie gewiss. Ihre Mutter kaufte beispielsweise für sie das „Webersche Haus“, in dessen Nachbarschaft 1875 dann das Mutterhaus gebaut wurde.

So schreibt der Superior Schmidt seinerzeit an den Bischof: „Die Familie der Sr. Theresia ist in Olpe nicht nur die wohlhabendste, sondern auch in allen Verhältnissen die einflussreichste, und sie wird all ihren Einfluss aufbieten, die Waisenanstalt zu heben und zu festigen, wenn sie unter der Vorsteherschaft ihrer geistlichen, allgemein geachteten und beliebten Verwandten gestellt wird.“

Quelle: Dr. Stephan Schlösser vom Heimatverein Drolshagen, der zur Familie Bonzel forschte.

Die Familie Bonzel ist in Olpe bis in das 16. Jahrhundert nachzuweisen. Durch Heirat wurde sie dann in Drolshagen ansässig und taucht erst 150 Jahre später wieder in Olpe auf, als Anfang des 19. Jahrhunderts Franz-Josef Bonzel seine erste Frau Maria Wilhelmine Gummersbach heiratet. Das Paar hatte drei Kinder: Arnold, Xaver und Alines Vater Edmund. Mit seiner zweiten Frau Maria Josefa Liese bekam Franz-Josef Bonzel neun Kinder. Die Bonzels waren eine der vermögendsten Industriellenfamilien. Franz-Josef Bonzel und seine Nachkommen gründeten im Biggetal mehrere Industrierwerke.

Mein Onkel Arnold

Ich bin Aline. Eigentlich heiße ich Regina Christine Wilhelmine aber keiner nennt mich so, weil das viel zu lang ist.

Ganz genau weiß ich das nicht mehr, aber mein Papa war schon länger krank. Und dann ist er gestorben und dabei war er noch ganz jung, erst 29 Jahre alt. Zur Beerdigung sind ganz viele Leute mitgekommen, die ich gar nicht gekannt habe. Ich glaube, dass sie meinen Papa sehr gern gehabt haben. Ich war erst sieben Jahre alt und meine Schwester fünf Jahre und das war für uns wirklich schlimm. Mama und ich und meine Schwester haben viel geweint und ich vermisse meinen Papa jeden Tag.

Und dann ist mein Onkel Arnold jeden Tag gekommen. Er ist der Bruder von Papa, wohnt gleich um die Ecke und er hat meiner Mutter ganz viel geholfen bei den Schreibsachen und bei der Verwaltung der Geschäfte. Er ist nicht verheiratet und hat keine Kinder und hat sich dann eben gern um uns gekümmert. Und er hat mich immer abgeholt. Jeden Morgen ganz früh in die Heilige Messe nebenan in der Martinuskirche. Manchmal war ich noch so müde und bin ein bisschen eingeschlafen beim Beten. Und manchmal die Straße lang gerannt oder hätte Hüpfkästchen mit meiner Freundin gespielt. Onkel Arnold hat immer alles laut mitgesungen und gebetet und ich habe ihn von der Seite manchmal angeguckt. Er hatte beim Beten meistens die Augen zu und hat sich ganz tief nach vorn gebeugt, wenn in der Messe die Wandlung war.

Und jeden Donnerstag hat er mich am Nachmittag abgeholt und dann sind wir den Weg gegangen, den wir am Fronleichnamsfest immer mit der Prozession mit vielen Menschen durch die Stadt gehen. Onkel Arnold hatte sein Gebetbuch mit und wir haben gesungen und gebetet. Hinterher haben mir manchmal die Füße weh getan, weil der Weg so weit war. Wenn es zu kalt war, zu hoher Schnee gelegen hat oder es ganz viel geregnet hat, wollte meine Mutter mich nicht mitgehen lassen. Aber Onkel Arnold ist immer gegangen, egal wie schlimm das Wetter war. Beten ist wichtig, hat er gesagt und Gott loben und ihn bitten.

Und dann, irgendwann mal, hat er mich abgeholt und wir sind abends zu Leuten gegangen die ich gar nicht kannte. Bei einer Familie war das Haus ganz alt und schief und bei einer anderen Familie hatten sie nur zwei Zimmer mit Mutter, Vater und fünf Kindern und der Oma. Und zuerst wusste ich nicht, warum wir dahin gehen. Dann habe ich gehört, dass Onkel Arnold gefragt hat, ob sie etwas brauchen. Aber eigentlich wusste er das irgendwie schon. Er hatte nämlich einen Rucksack mit und da hat er dann Eier, Mehl und Zucker, Kartoffeln und solche Sachen rausgeholt und es den Leuten auf den Küchentisch gelegt und einfach so geschenkt. Und manchmal hat er mit dem Mann gesprochen und hat ihm dann einen Umschlag gegeben oder gesagt, dass er ihm die Rechnung geben soll. Und dann hat er das am nächsten Tag bei der Sparkasse bezahlt.

Dann habe ich ihn mal gefragt, warum er das macht. Und er hat mir erklärt, dass er selbst genug zum Leben hat und manche anderen Leute eben nicht. Und dass man solchen Leuten dann ja etwas abgeben kann. Und wenn man jeden Tag in die Kirche geht und betet, dann muss man auch sich um arme Leute kümmern. Ich glaube, Nächstenliebe hat er das genannt.

Mit Onkel Arnold konnte man aber auch manchmal Quatsch machen und wir haben uns immer gefreut, wenn er zum Namenstag, zu Kirchweih und zum Schützenfest zu uns zum Feiern gekommen ist. Wir haben gewusst, dass es dann lustig wird und er immer etwas hatte, womit wir spielen konnten. Meine ersten Marmeladen habe ich von ihm bekommen, aber auch später zur Erstkommunion mein erstes eigenes Gebetbuch.

Bei Onkel Arnold habe ich schon viel gelernt und zusammen mit ihm was erlebt und ich bin froh, dass ich ihn habe, weil er ein bisschen wie Papa ist.

Aline Bonzel

Was braucht der Mensch?

Was ist mein Glaube für mich?

Veronika Rademacher aus Olpe blickt auf ihre persönliche Glaubensentwicklung zurück. Und sie erzählt, was aus ihrer Sicht wichtig ist, damit Glaube heute gelingen kann.

Obwohl ich auf eine glückliche, christlich geprägte Kindheit zurückblicken kann, standen doch oftmals Ge- und Verbote im Vordergrund. Bei der Beichte nahm die Sorge einen breiten Raum ein, die Reue könne nicht stark genug sein! Und die letzte Zeile eines bekannten Abendliedes machte mir Angst: „... morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt!“ Was aber, wenn er nicht will, war da meine bange Frage.

In der Rückschau hat für mich die religiöse Enge der 1950er Jahre dazu geführt, dass ich mich zunehmend kritisch mit meinem Glauben auseinandergesetzt habe. Dabei ging es für mich häufig darum, zu überlegen, was Jesus wohl in dieser oder jener Situation getan hätte. Und dazu gehörte auch, die Bibel in den Blick zu nehmen, mit ihr zu leben und mit anderen Menschen Erfahrungen über Gott und die Welt zu teilen!

Als Meilensteine meines Erwachsenwerdens sehe ich die Hoffnungen, die das Zweite Vatikanische Konzil mit sich brachte. Es stieß die Fenster der Kirche zur Welt weit auf. Da ist zunächst die Liturgiereform: Die Eucharistie feierte man fortan nicht mehr in Latein, sondern in der Muttersprache. Der Priester drehte uns

„Suchen und fragen, hoffen und sehen, miteinander glauben und sich verstehen ... lachen, sich öffnen, tanzen, befreien ... planen und bauen, Neuland begehen...“ (GL Nr. 457)

Mir wird deutlich: Mein Glaube hat viele Facetten!

nicht mehr den Rücken zu und es entstand – vielleicht erstmalig? – der Eindruck von gottesdienstlicher Gemeinschaft. In dieser Aufbruchszeit kam vieles in Bewegung. Es gab von Gemeindemitgliedern sorgfältig vorbereitete Familiengottesdienste. Erstkommunion- und Firmkatechese trugen die Eltern mit. Interessierte an Bibel und Glauben trafen sich zu Gesprächen auf der Mauer 3, damals Altenbegegnungsstätte. Es entstanden Familienkreise innerhalb der katholischen Verbände. Die Ökumene nahm Fahrt auf, beispielsweise mit der Aktion 365 und regelmäßigen Angeboten im Evangelischen Gemeindehaus.

Glaube braucht Zeit, um zu reifen. Es ist ein Prozess, immer in Bewegung, Offenheit und Wandlung, manchmal aber auch mit Ungeduld, Umwegen und Irr-

wegen. Mein heutiges Gottesbild „Ich bin da“ (Ex 3,14) hat sich erst im Laufe etlicher Jahre entwickelt – und das vorderhand im Gespräch mit Kindern über die Szene mit Mose am Dornbusch.

Unvergessen ist mir der letzte Satz einer Predigt des damaligen Vikars Linnenbrink: „Jesus will nicht nur unser Interesse, er will tätigen Glauben.“ Was aber heißt das, wenn Glaube und die Institution Kirche gleichgesetzt werden, wie das heute oft der Fall ist?

Ich muss handeln im Sinne Jesu: mit offenen Augen, offenen Ohren, offenem Herzen – Gott und die Menschen im Blick haben. Die Hoffnung auf Strukturveränderungen hin zu einer geschwisterlichen Kirche kann dann in Gemeinschaft Gleichgesinnter weitergetragen werden. Alle Getauften sind dazu berufen!

Ähnliche Gedanken haben sich hier Ende 2017 die Menschen gemacht: Die Pallottiner verließen Olpe. Aber etliche Interessierte treffen sich seitdem in verschiedenen Gruppen unter dem Stichwort „Pallotti unterwegs“ – zu Kreuz- und Quer-Gottesdiensten, in Pfadfindergruppen, im Jugendhof Pallotti Lennestadt, im Geistlichen Zentrum auf dem Kohlhagen ...

Gemeinsam ist all diesen Gruppierungen die personelle und inhaltliche Offenheit und der Wunsch im gemeinsamen Unterwegssein sich bewusst zu machen: Jede und jeder kann einen Beitrag leisten in der Teilhabe an der Sendung Jesu. „Die Liebe Christi drängt uns!“ (Vinzenz Pallotti) – wenn das kein Argument ist!

Wie sich ein Maler das Zusammenspiel von Glauben und Leben wünscht, hat der Priester Sieger Köder (1925–2015) in seinem Bild „Pfingsten“ dargestellt. Es zeigt

ein Haus mit vielen weit geöffneten Fenstern, ganz in Rot als Farbe des Feuers, der Liebe und der Leidenschaft und Symbol des Heiligen Geistes getaucht. Fundament ist die Frohe Botschaft, die Petrus in einem aufgeschlagenen Buch in Händen hält. Dahinter eine geöffnete Tür zu dem Raum, in dem Jüngerinnen und Jüngern betend den Heiligen Geist erwarten. Das Feuer des Geistes Gottes hat Petrus schon gepackt, er ist aus dem Haus herausgetreten. Im ersten Stockwerk befinden sich Zeugen der Ökumene: Der evangelische Pfarrer und Märtyrer Dietrich Bonhoeffer, der orthodoxe Patriarch Athenagoras und Papst Johannes XXIII, der mit der Einberufung des 2. Vatikanischen Konzils die Fenster der Kirche zur Welt weit aufgestoßen hat. In der oberen Etage kommt die Jugend ins Bild: Ein kirchlich engagierter junger Mann, der eine Fahne mit Christussymbol schwingt. Eine junge Frau und ein Schwarzer mit einem Transparent „Shalom –

Friede“ in den Händen. Ein Messdiener, der mit Freude sein Rauchfass schwingt.

Der Maler hat das oberste Fenster als das wichtigste bezeichnet. Es ist noch leer: Die Zukunft beginnt! Mit mir, mit Dir, mit Euch, mit Ihnen! Das ist mein, das ist unser aller Platz in diesem Bild.

„Wenn wir uns aufmachen, lass uns nicht nur alte Wege gehen und bekannte Hände schütteln. Gib uns Mut, dem Fremden zu begegnen und Neues zu wagen“, heißt es in einem Text von Hildegard Nies. Bischof Heiner Wilmer drückt diese Spannung zwischen Tradition und Reform so aus: „Wir müssen keine Angst haben, dem Zeitgeist zu verfallen. Sondern wir müssen dafür sorgen, den Geist in der Zeit zu erkennen.“ Damit sind wir, so meine ich, auf einem guten Weg.



Veronika Rademacher

„Ich muss handeln im Sinne Jesu: mit offenen Augen, offenen Ohren, offenem Herzen – Gott und die Menschen im Blick haben.“

wo

„Gott, wo kann ich dich eigentlich finden? Kannst du mir nicht mal antworten, wenn ich dir eine Frage stelle? Oder muss ich einfach nach dir suchen? Aber wo dann? Bist Du eigentlich ein Mann oder eine Frau und wie alt bist Du? Ich werde auf Deine Antwort warten. Amen“

Ein 13-jähriges Mädchen
aus: GOTTESLOB S. 74

hoffnung

„Gott, Du bist die Hoffnung, wenn ich ratlos bin. Du bist mein Licht an grauen Tagen. Du bist mein Halt, wenn ich gefallen bin. Du bist die Quelle für meine Lebensenergie. Du bist mein Begleiter in schweren Situationen. Du bist meine Kraft, wenn ich mich schwach fühle. Denn ich spüre, Du bist da, wenn ich Dich brauche. Amen“

Zwei 18-jährige junge Frauen
aus: GOTTESLOB S. 74

danke

„Gott, wir danken Dir für unsere Kinder. Du hast sie uns geschenkt. Sie machen uns Freude, aber auch Sorgen. Darum bitten wir dich: Herr segne unsere Kinder. Schenke ihnen Selbstständigkeit, dass sie ihr Leben zu meistern lernen. Stelle ihnen treue Freunde zur Seite, die sie unterstützen und begleiten. Sei du ihnen verlässlicher Halt und leite ihr Denken und Tun. Bleibe bei uns, wir vertrauen auf Dich. Amen“

aus: GOTTESLOB S. 73